

## Leseprobe aus dem Roman „Sechs, Sieben, Acht“

„Also echt, diese Menschen, die sich dieses System mit den Symbolen statt Zimmernummern ausgedacht haben, die können sie doch nicht mehr alle haben.“ Jan blähte die Nasenflügel und schüttelte seinen Kopf.

„Die jehören ödentlich verprügelt. En ene Sack eren, un dann met enem Knöppel drop jeschlage.“  
(*„Die gehören ordentlich verprügelt. In einen Sack hinein, und dann mit einem Knüppel drauf geschlagen.“*)

Erst nach recht langem Umherirren, wobei die beiden Männer so manchen Flur auf diversen Stockwerken suchend entlang gewandert waren, hatten sie endlich das Zimmer mit den zwei blauen Delphinen gefunden, dies aber auch nur durch reinen Zufall.

„Jitz sin mer jot do, ävver ich jläuv, wenn ich jitz widder an de Rezeption wör – ich wöß dä Wäg no he alt widder nit.“ (*„Jetzt sind wir gut da, aber ich glaube, wenn ich jetzt wieder an der Rezeption wäre – ich wüsste den Weg nach hier schon wieder nicht.“*) Der Hausmeister hatte die Plastikkarte aus der Tasche gezogen und sah das Ding voller Skepsis an. „Un dat Rita wör besser och direk met uns jejange, anstatt mit dem Anneliese und dem Brunhild noch unge in dä Boutique Blüsje un Rökkche en de Luff zo werfe. Dat find dat Zemmer doch och nie em Levve.“ (*„Und die Rita wäre besser auch direkt mit uns gegangen, anstatt mit der Anneliese und der Brunhild noch unten in der Boutique Blüschchen und Rökkchen in die Luft zu werfen. Die findet das Zimmer doch auch nie im Leben.“*)

„Also“, meinte Jan sich nüchtern analytisch gebend, nachdem er mit gestelzter Pose Ottfried die Codekarte aus der Hand genommen hatte. „Das kann doch gar nicht so schwer sein. Man muss die Karte in den Schlitz unter der Türklinke einführen, dann soll ein rotes Licht aufleuchten, unmittelbar danach ein grünes. Und wenn das an ist hat man drei Sekunden Zeit die Zimmertür zu öffnen.“ Jan sah Ottfried mit herausforderndem Blick an. „Mensch Ottfried, für Menschen mit derartig hohen Intelligenzquotienten, wie wir sie haben, dürfte es doch kein Problem sein, eine solche Tür zu öffnen.“ Der Pädagoge steckte die Plastikcodekarte in den dafür vorgesehenen Schlitz. Es ließ sich gut an: das rote Licht leuchtete auf, wurde von dem grünen abgelöst – Jans Hand fasste reaktionsschnell nach der Türklinke – doch die ließ sich nicht herunter drücken, das Zimmer blieb verschlossen.

Der Gesichtsausdruck, mit dem sich die beiden Männer ansahen, spiegelte nun in gar keiner Weise den angeblich so hohen Intelligenzquotienten wieder, der von Jan gerade zuvor noch propagiert worden war. Man hätte die beiden Männer statt in die Rubrik Spitze des Scharfsinns einzuordnen, jetzt, wie sie so dastanden und sich recht dümmlich anguckten, viel mehr als zwei „Dämelklaase“ (Dampfbacken) bezeichnen können.

Ottfried lockerte den indianischen Halsschmuck, den er sich am Nachmittag in Tijuana gekauft hatte, riss die Brille von der Nase und wischte sich mit seinem altbewährten Taschentuch den in dicken Tropfen kaskadenartig herab rinnenden Schweiß aus dem Gesicht.

„Kumm! Jevv dat Dressdinge ens her! Ich jläuve ich muss dir zeije, wie dat jeht, du weiß et nämlich üvverhaup nit“, (*„Komm! Gib das Scheißding mal her! Ich glaube, ich muss dir zeigen, wie das geht, du weißt es nämlich überhaupt nicht“*) presste der Hausmeister heraus.

Ottfried, der sich an seiner Schule gerne als „Herr der Schlüssel“ bezeichnen ließ, und dort im Endeffekt auch jeden Zugang aufbekam, scheiterte jedoch an der Tür des Zimmers mit den beiden blauen Delphinen, genau so, wie es seinem Begleiter Momente vorher auch ergangen war.

„Das muss doch einfach gehen!“ Jan hatte die Plastikcodekarte wieder in Besitz genommen.

Karte rein, rotes Licht, grünes Licht, Griff zur Klinke – nichts.

Dennoch fest davon überzeugt, dass der jeweils nächste Öffnungsversuch nun erfolgreich sein würde, und derjenige, der gerade nicht agierte, dann als dummer Kasper dastünde, wechselten sich die beiden Männer darin ab, sich gegenseitig zu zeigen, wie man eine simple Hotelzimmertür öffnet – doch ihr Tun wurde schlichtweg nicht von Erfolg gekrönt.

Seine Jacke, die man weitgehend in die Rubrik „sportliche Freizeitmode“ einordnen konnte, die aber zweifelsohne in einer Zeltfabrik nach Maß angefertigt worden war, hatte Ottfried längst ausgezogen, sein grünes Hemd mit den kleinen, roten Rosen darauf, sah bereits aus, als ob der Hausmeister es direkt in der Badewanne übergestreift hätte.

Ottfried riss den indianischen Halsschmuck ab, knüllte ihn in seine Hosentasche und presste hervor: „Su, pass ens op! Du stecks jetz jlich die Kaat noch ens eren, un dann schmieß ich mich met minge zweienhalb Zentner jäjen die Dressdör, dat han se bei *‘Miami Vice’* och immer esu jemaat, un jetz weiß ich och woröm. Dat muss mer offensichtlich en Amerika esu mache, denn söns kütt mer he nie en sing Bud eren.“ (*„So, pass mal auf! Du steckst jetzt gleich die Karte noch mal rein, und dann schmeiße ich mich mit meinen zweieinhalb Zentnern gegen die Scheißtür, das haben sie bei ‘Miami Vice’ auch immer so gemacht, und jetzt weiß ich auch warum. Das muss man offensichtlich in Amerika so machen, denn sonst kommt man hier nie in seine Bude hinein.“*)

Der schwergewichtige Hausmeister stellte sich in einiger Entfernung vor der Tür des Zimmers mit den zwei blauen Delphinen auf, zeigte einen entschlossenen Gesichtsausdruck, reckte die rechte Schulter vor, wippte einige Male hin und her und sagte dann keuchend: „Et jeht los!“ (*„Es geht los!“*)

Jan steckte befehlsgemäß die Plastikcodekarte wieder in den Schlitz.

Rotes Licht, grünes Licht, Jan griff zur Türklinke. Ottfried donnerte, einem Rammbock gleich, mit der Schulter gegen die Tür – und flog, als wäre er von einem Katapult abgefeuert worden, mit lautem Gepolter in das Zimmer der zwei blauen Delphine hinein.

Wie gerade von einem Kugelblitz voll erwischt stand Jan da. Dass sein Mund weit offen stand registrierte er schon, doch war ihm dieser Umstand zunächst einmal egal.

Verlegen schlüpfte er in das Zimmer, ungewiss was ihn dort nun erwarten würde.

Zunächst hörte er nur kurzen, keuchenden Atem in dem dunklen Zimmer. Der Lichtschalter war jedoch recht schnell gefunden.

Vor einem der breiten Betten sah Jan seinen Vereinsvorsitzenden auf einem Ellenbogen aufgestützt liegen. Die Winkel seines schmallippigen Mundes waren tief nach unten gezogen, der Unterkiefer mahlte wie ein Mühlstein hin und her.

Der Hausmeister sah zu Jan auf, keuchte direkt besorgniserregend und raunzte: „Un jläuv nit, dat mir dat alles he Spaß mäht.“ (*„Und glaub nicht, dass mir das alles hier Spaß macht.“*)